Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. № 76.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 21. Dezember 1843.

Der Christbaum.

Eine Erzählung.

Der heilige Weihnachtsabend des Jahres 1663 war erschienen, um Alt und Jung, Groß und Klein mit den mannigfaltigsten Gaben zu erfreuen. In dem Städtchen W— war fast in jedem Hause ein Stübchen, worin der Christbaum brannte, den die glückliche Kinderwelt jubelnd umsprang. Auch in der Wohnung des Pfarrers Neuborn stand ein solcher Freudenbringer auf dem mit einem saubern Teppich überhangenen altväterlichen Tische. Eine Menge vergoldeter Nüsse und Aepfel hingen schon an seinen Zweigen. Auch an zahllosen Wachskerzen fehlte es dem Baume nicht. Trotzdem waren der Schulmeister des Ortes, Theophilus, und die Magd Ursula noch emsig beschäftigt, den bereits funkelnden und blitzenden Baum mehr und mehr aufzuputzen. Aber sonderbar, sie verbrachten dieses sonst so angenehme Geschäft nicht mit der Fröhlichkeit, die der Gedanke an die Freude der Kleinen, für welche die Herrlichkeit bestimmt ist, gewöhnlich hervorzurufen pflegt. Sie schauten recht trübsinnig vor sich hin, und der grauhaarige Schulmeister seufzte sogar mitunter, indem er den rothbäckigen Aepfeln das goldene Feierkleid anzog. Auch wurde nicht ein Wörtchen dabei gesprochen. Eine Todesstille herrschte in dem alterthümlichen Gemach, welche nur dann und wann von dem Zirpen einer Grille, die hinter dem Ofen versteckt lag, recht schauerlich unterbrochen wurde.

Diese Stille währte wohl über eine Viertelstunde. Da tönte auf einmal das Rasseln eines Wagens von der Straße herauf, der dicht am Pfarrhause vorüber fuhr. Dem Rollen des Fuhrwerks folgte augenblicklich ein lautes Gekrach, vermischt mit dem Angstgeschrei einer weiblichen und dem Fluch einer männlichen Stimme, die dem Kutscher angehörte. Der Schulmeister Theophilus sprang erschrocken an's Fenster. Das Mondlicht draußen zeigte ihm, daß ein Unglück geschehen war. Der Wagen, eine alte Karosse, war auf dem holprigen Steinpflaster nmgestürzt und lag zerbrochen auf der beschneiten Straße. Theophilus sprang, so schnell die Gicht in seinen alten Beinen es ihm erlaubte, hinaus, um hülfreiche Hand zu leisten. Eine junge Frau und ein kleiner Knabe wurden von einem Manne in einem Mantel vorsichtig herausgehoben. Zum Glück war nur der Wagen zertrümmert. Die Darinsitzenden hatten keinen Schaden erlitten. Der Schullehrer, des Pastors Gastfreundschaft kennend, nöthigte die Umgeworfenen — es waren Fremde — höflich in's Haus. Der verdrießliche Kutscher aber lief fort, um helfende Hände zu suchen, die den Wagen in irgend ein nahegelegenes Wirthshaus schleppen möchten.

Der Alte führte die Fremden in das Zimmer, wo die Christfeierlichkeit vor sich gehen sollte. Hier beim Kerzenschein betrachtete er sie näher. Der Mann war jung und kräftig gebaut, kaum acht- und zwanzig Jahre alt. Sein kriegerischer Bart

kündete ihn als einen Soldaten an. Das junge Frauenzimmer, seine Gattin, wies ein angenehmes, noch blühendes Aeußere. Sie hielt den rothbäckigen siebenjährigen Knaben an der Hand, dessen freundliches Johannesköpfchen lange blonde Locken umflatterten. Mit vielen überaus artigen Redensarten bat Theophilus sie, Platz zu nehmen. Dann entfernte er sich, um den Hausherrn zu holen, der in einem Zimmer des zweiten Stocks bei seiner Gattin weilte. Die junge Frau setzte sich in den neben dem Ofen stehenden Großvaterstuhl und nahm den Knaben auf den Schooß. Der Mann aber ging mit großen Schritten mißmuthig im Zimmer auf und ab.

„Doppelt unangenehm kommt mir der Unfall gerade heute," sprach er nach kurzem Stillschweigen in verdrießlichem Tone. „Die schönste Freude des Kinderlebens, die Weihnachtslust, ist dadurch für dies Mal dem armen Jungen genommen. Das Dorf, wo Deine Eltern wohnen, ist noch drei Stunden von hier entfernt. Es wird uns schwerlich Jemand hier im Dorfe einen Wagen leihen, und zu Fuß können wir heute unmöglich noch den Weg dahin machen. Die Frau seufzte, statt zu antworten, tief auf, indeß der Knabe nach dem geschmückten Christbaum schaute und mit kindischem Ausruf dessen Herrlichkeit bewunderte.

Da ging die Thüre langsam auf. Ein Greis trat herein und begrüßte die Fremden mit ernstfreundlichen Willkommsworten. Ihm folgte die Magd, der er sogleich befahl, ein kleines Nebengemach zu heizen und dann das Abendessen zu bereiten. Das Erstere war schnell geschehen. Die Frau begab sich mit dem Knaben dahin, um sich ihres Reisekleides zu entledigen und auf dem darin befindlichen Bette eine Stunde auszuruhen. Der Fremde blieb mit dem Pfarrer allein zurück. Nach einem kurzen, einleitenden Gespräche äußerte der junge Mann gegen seinen Wirth, daß er ihn um die heutige Weihnachtsfreude beneide, weil er selbst kein größeres Vergnügen kenne, als seinem Johannes — so war der Name seines Kindes — an diesem Abend eine ähnliche Lust zu bereiten. Bei dem Worte „Johannes" zuckte der Pfarrer schmerzlich zusammen. Dann blickte er seinen Gast wehmüthig an und erwiederte fragend: „Johannes heißt Euer Knabe, werther Herr? Johannes? o mein Gott!" Nun wendete er das silberlockige Haupt zur Seite und wischte unbemerkt eine rasch hervorquellende Thräne ab. Der Fremde dachte voll Mitleiden: „Der arme Mann hat vielleicht Eins seiner Kinder, das Johannes hieß, durch den Tod verloren und nun verursacht ihm die Erinnerung solchen Schmerz. — Um von diesem traurigen Gegenstande schnell abzulenken, versetzte er: „Sehr erfreuen würdet Ihr sowohl mich, als auch meine Gattin, wenn Ihr unserm lieben Kleinen, der durch das Umwerfen des Wagens um seine Weihnachtsfreude gebracht ist, die Erlaubniß gebet, hier in der Bescheerungsstunde Eurer Kinder zugegen zu sein."

Der Pfarrgreis zeigte tiefe Bewegung. Er schlug das Auge zur Decke des Zimmers und seufzte laut. Darauf schritt er dem Fremden näher, faßte seine Hand und sprach mit zitternder Stimme: „Ihr seid im Irthume, junger Mann, wenn Ihr wähnt, ich sei ein glücklicher Vater, der heute die Geburt des Jesukindleins durch Beschenkung der eignen Kinder feiert. Ihr schaut nach jenem Baum dort. Wozu denn diese Festgabe? denkt Ihr. Ach, Herr, dieser Baum ist kein Freudenbaum. Er gleicht einem Denkmale auf einem Friedhofe, das die Kunst mit Bildern schmückt und die nachbleibende Liebe mit Blumen bekränzt." Kaum hatte er so gesprochen, da hüpfte der kleine Johannes aus dem Nebengemache und zum Vater hin. Er schmiegte liebkosend sich an seine Kniee und bat: „Darf ich wohl ein bischen hier bleiben, lieber Vater? Die Mutter schläft darin ein wenig. Auch möcht' ich den schönen Christbaum näher besehen. Ei wie prächtig der funkelt! Aber warum sind denn die Lichter noch nicht angezündet?"

Der Pfarrherr schaute voll Wehmuth auf das freundliche Kind, zog es zu sich, streichelte seine Locken und küßte ihm die blühenden Wangen. „Gerade wie mein Johannes!" flüsterte er vor sich hin. „Dasselbe Haar, dieselben frommen Augen!" Dann wandte er sich wieder zu dem Fremden. „Ihr seht mich erstaunt an," sprach er mit gerührter Stimme, „Ihr wundert Euch über mein räthselhaftes Benehmen. Ihr würdet es nicht mehr, wenn Ihr die näheren Verhältnisse meines Hauses kenntet."

Der junge Mann, dessen Theilnahme und Neugierde mit jeder Minute höher stieg, bat nach einem kurzen Schweigen den Ehrwürdigen, ihm doch den Schlüssel zu diesem Räthsel mitzutheilen. Der Greis besann sich einen Augenblick. Darauf legte

er die Haud sanft auf des Fremden Schulter und entgegnete: „Wohlan denn, werther Herr! in Euerm Gesicht spricht ein so warmes Mitgefühl sich aus, daß mich eine innere Stimme gewissermaaßen dazu treibt, Euch die traurige Geschichte meines Lebens zu erzählen. Sobald Ihr sie gehört, werdet Ihr gewiß nicht mehr in mir einen glücklichen Vater beneiden." Er rückte zwei Stühle in die Nähe des Ofens. Beide nahmen Platz, und während der Knabe um den Tisch herumging und die Baumpracht bewunderte, hub der Greis an:

„Vor ungefähr einundzwanzig Jahren war ich Seelsorger in einem Dorfe, viele Meilen von hier im Hessenlande gelegen. Damals zählte ich mich zu den glücklichsten Menschen unter der Sonne, denn mein Vater im Himmel hatte mich ein liebes, frommes Weib finden lassen, die mir das Leben schon auf Erden zur Paradieses-Seligkeit machte. Ein liebliches, gesundes Kind erhöhte noch unser Glück. Er hieß Johannes, wie dieser Knabe, und besaß mit demselben eine auffallende Aehnlichkeit. Dazu liebte mich meine Gemeinde, der ich das ewige Gotteswort nach Kräften mit redlichem Eifer lehrte. So stand ich schon als junger Mann auf der höchsten Stufe irdischer Glückseligkeit. Ihr könnt es mir glauben, Herr, es gibt kein beneidenswertheres Loos, als das eines Dorfpredigers, zumal, wenn er noch einen glücklichen Familienkreis um sich sieht. Er ist zugleich König, Priester und Vater seiner Gemeinde, die ihn, wenn er sein Amt gewissenhaft erfüllt, in buchstäblichem Sinne fast auf den Händen trägt. Sein Leben fließt ruhig dahin, wie ein klares Wiesenbächlein, das, sanft überströmend, dem blumigen Grase Fruchtbarkeit und Gedeihen spendet. Konnte ich mich damals nicht glücklich preisen? Aber man soll es nie vor seinem Tode, sprach einst der griechische Weise; — die furchtbare Wahrheit sollte auch ich bald kennen lernen.

„Der entsetzliche Religionskrieg, der dreißig Jahre unser deutsches Vaterland verheerend durchzog, stolze Städte in Aschenhaufen und gesegnete Länder in Einöden verwandelte, wandte sich allmälig nach unserer Gegend zu. Fast jeden Tag kamen ganze Schaaren armer Flüchtlinge durch unser Dorf, denen der Krieg Alles geraubt hatte. Sie jammerten gar kläglich gen Himmel und riefen die Rache Gottes auf den blutgierigen Feind herab. Wir spendeten ihnen Hülfe, so gut wir konnten. Stand uns vielleicht doch schon in den nächsten Tagen ein ähnliches Schicksal bevor. Unsere Angst mehrte sich von Tag zu Tag. Der Feind stand nur noch zehn Meilen von uns. Da brachte man uns auf einmal die tröstliche Nachricht, er beginne sich mehr und mehr zurückzuziehen und wir würden durch die Gnade Gottes diesmal vor seiner Wuth verschont bleiben. Diese Kunde machte unsere betrübten Herzen wieder fröhlich. Wir erhielten sie wenige Tage vor Weihnachten und beschlossen nun, die Geburt des Welterlösers so festlich als möglich im eigenen Hause zu begehen. Niemand war froher als mein Weib. Sie konnte nun unserm Johannes, den sie fast übermenschlich liebte, den heiligen Christ auf's Glänzendste bescheeren. Der Festabend des Jahres 1641 kam rasch heran. Die besten Anstalten zur Feier wurden getroffen. Der Knabe ward des Nachmittags zu unserm Freunde. dem Schulzen des Dorfes, gebracht. Dort mußte er bis zum Abend weilen, damit wir ungestört und heimlich ihm den Christbaum aufputzen konnten.

„Als es längst dunkel geworden war — es mochte wohl um diese Stunde sein — holte die Magd — dieselbe, welche Ihr vorhin hier sahet — den Knaben nach Hause. Er mußte noch eine Weile draußen auf dem Hausflur bleiben. Er sollte auf den Ruf warten: „Herein, das Christkindlein hat bescheert!" — Schon war der Tisch weiß behangen und mit mannigfaltigen Gaben und schönem Spielzeuge belegt; schon funkelte der Baum mit hundert Lichtern; schon war die liebende Mutter, die vor Freude schier selbst wieder zum Kinde geworden, bereit, den Liebling ihrer Seele zu rufen — da krachten auf einmal mehrere Schüsse in der Nähe unseres Hauses. Ein verworrenes Jammergeschrei erfüllte die Luft. — Wir stürzten an's Fenster. Himmel, welch ein Anblick! aus dem Bauernhause uns gegenüber stieg eine gräßliche Feuersäule gen Himmel. „Wehe! Wehe! der Feind! der Feind!" mit diesen Worten stürzte ein armer Bauer, dessen Gesicht mit Blut befleckt war, zu uns in die Stube und fiel halb todt vor Schreck zu meinen Füßen nieder. Ich wurde sprachlos vor Entsetzen. Mein Weib verlor die Besinnung und sank der herbeieilenden Magd ohnmächtig in die Arme. Das Alles geschah in wenigen Minuten. — Allein ich faßte mich bald wieder, zog meine Amtskleidung über, befahl die Meinigen dem Schutze

des Allmächtigen, ließ die Magd für die Ohnmächtige sorgen und eilte nun zwar mit schwerem Herzen, aber doch mit dem festen Vorsatz auf die Straße, meinen unglücklichen Pfarrkindern soviel, als möglich, mit Rath und That beizustehen. Der Feind wüthete schon arg im Dorfe. Plündernd, sengend und brennend stürmten die Soldaten in die friedlichen Hütten und schonten weder den hülflosen Greis, noch die Kindlein am Busen der jammernden Mütter. Es war eine Horde wilder Nachzügler, zum Heere des Mannsfelders gehörend, welche diese Gräuelthaten hier ungestraft verübte. Vergebens trat ich im Priesterornat den Mordbrennern entgegen und beschwor sie im Namen Gottes, Schonung zu üben; ich ward mit Flüchen zurückgestoßen und verlacht. Kaum entging ich selbst ihren Mißhandlungen. Umtönt von den Wehklagen der Unglücklichen, inmitten der brennenden Häuser, welche die Unthaten dieser Nacht schauerlich beleuchteten, fällt mir der Gedanke an Weib und Kind schwer auf's Herz. Eine tödtliche Angst ergreift mich. Ich eile nach Hause. Die Angst beflügelt meine Schritte. Schon bin ich meiner Wohnung nahe — da bemerke ich einen wüthenden Soldatenhaufen, der meinen Freund, den Schulzen, einen ehrwürdigen Greis von achtzig Jahren, bei den Haaren aus seinem Hause schleppt. Ich sehe, wie man ihn zu Boden wirft. Einer der Unmenschen tritt ihm das Gesicht blutig und schreit: „Hund! es gilt dein Leben! heraus mit deinem Gelde, wo ist's?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

*Ein geistreicher bekannter Künstler in Paris hatte vor kurzem von einem Weinhändler zwei Eimer Wein gekauft, bemerkte aber bald, daß derselbe verfälscht sei. Der Wein war bezahlt und der Künstler ersann eine Rache, die ihm kein Gesetz wehren konnte. Er ließ die beiden Eimer Wein nämlich wieder aufladen, vor das Haus des Weinhändlers fahren und dort in die Gosse ausleeren. Die Pflastersteine errötheten vor Scham, wahrscheinlich mehr als der Weinhändler.

*Eine Tapferkeit der Chinesen ist jetzt so gar den Engländern über allen Zweifel erhoben, die im Trinken. Bei Auswechslung der Verträge standen die alten Herren zwar noch leidlich stramm von der englischen Tafel auf, gingen jedoch größten Theils mit einem Zopf mehr nach Hause, als sie gekommen waren.

*In der Leipziger Zeitung wünscht ein junger Kaufmann eine Stelle. Er sieht mehr „auf guten Gehalt," als „auf schlechte Behandlung," um so mehr, als ihm letztere auf seinem vorigen Posten in reichlichem Maaße zu Theil geworden.

*Nirgends werden so viele Verbrechen begangen als in Spanien; Todtschläge kommen dort 48 Mal so viele vor als in dem weit mehr bevölkerten Frankreich. Die Habsucht und die Bestechlichkeit der dortigen Richter ist aber auch zum Sprüchworte geworden, so daß sich die ehrlichen Leute vor der Justiz weit mehr fürchten als die Uebelthäter. Ist z. B. ein Mord begangen worden, so bemühet man sich keineswegs vor allen Dingen, den Thätern auf die Spur zu kommen, sondern man verhaftet die Personen, welche den Todten aufhoben, oder die Bewohner des nächsten Hauses. Das Eingreifen des Gesetzes wird deßhalb am nachtheiligsten gerade für diejenigen, welche dasselbe unterstützen, oder dem Opfer beistehen wollten. Was die Folge davon ist, läßt sich leicht denken. Sobald man auf der Straße einen Hilferuf oder das Gewimmer eines Sterbenden hört, werden sogleich alle Hausthüren in der Nähe verschlossen und selbst verrammelt, nicht aus Furcht vor den Mördern, wie man vielleicht vermuthen könnte, sondern aus Besorgniß, der Unglückliche könnte in einem Hause eine Zuflucht suchen, oder die Justiz sich einfinden, um Nachforschungen anzustellen. Erscheint ein Alcade und bemerkt noch einige Lebenszeichen in dem Verwundeten, so läßt er einen Geistlichen rufen; an einen Arzt denkt Niemand. Vor einiger Zeit wurde ein Fremder mitten in Madrid auf einem Platze vom Schlage getroffen, er sank nieder und fiel mit dem Gesichte in eine Wasserpfütze. Zufällig war ein Alcade in der Nähe; er trat hinzu, legte seinen Stab auf den Unglücklichen, zum Zeichen, daß er in den Händen der Polizei sei, und ließ ihn liegen, wie er ihn gefunden hatte, bis alle vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt waren. Als man den Mann aufhob, war er todt.

Druck und Verlag von W. Leppsohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 21. Dezember 1843.

19. Jahrgang. Nro. 76.

Angekommene Fremde.

Den 16. Dezember. In den drei Bergen: Hrn. Baron v. Bönigk a. Glogau u. Kfm. Schmidt a. Frankfurt. Den 18. Hrn. Gutsbesitzer M. Heine a. Kunzendorf u. S. Heine a. Snertsch. Hrn. Kfm. Pfund a. Leipzig u. Baron v. Eckardstein nebst Familie a. Falkenhagen. — Den 19. Zum deutschen Hause: Hrn. Gastwirthe Kurtze und Scheel a. Schwiebus. Im Adler: Hrn. Baron v. Kottwitz a. Boyadel. Kfm. Kirstein a. Frankfurt u. Oberförster Beyer a. Kölmchen. Den 20. Seine Königl. Hoheit Prinz Wilhelm v. Preußen nebst Gemahlin v. Fischbach kommend.

Bekanntmachung.

Wir haben Veranlassung, die Bestimmung des § 60 der Feuerlösch-Ordnung für die hiesige Stadt in Erinnerung zu bringen, wonach jeder Bürger die Haus-Feuerlöschgeräthschaften bei Strafe von 1 Rthlr. für den Mangel jedes Stückes, und bei Strafe von 10 bis 20 Sgr. für die fehlerhafte Beschaffenheit desselben, bereit halten soll. Zugleich rathen wir den Bürgern an, die Feuereimer zur Vermeidung von Verwechselungen mit ihren Namen und Hausnummern zu bezeichnen.

Grünberg den 16. Dezember 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach bei uns eingegangener Anzeige sollen in vorjähriger Christnacht die Knaben, welche in hiesiger evangelischer Kirche den Christnachts-Gesang ausführten, hierin höchst unanständig, insbesondere von Lehrburschen, gestört worden sein!

Wir warnen deßhalb vor der Wiederholung solcher Störungen, indem die Polizeibedienten angewiesen sind, dagegen kräftig einzuschreiten.

Gleichzeitig wird der Besuch des Orgelchors für immer allen Unbefugten mit Bezug auf unsere an den Eingängen zu demselben angeschlagene Bekanntmachung, **hierdurch wiederholt untersagt.**

Grünberg den 20. Dezbr. 1843.

Der Magistrat.

Auction von Putzsachen.

Sonnabend den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr werden im Auctionslocale Niedergasse Nro. 70 eine Parthie neue Putzgegenstände, worunter: sehr elegante, gezogene Atlas-, Sammt-, Gros de Naples-, Felbel- und wattirte Tafft-Hüte, moderne Hauben in verschiedenen Façons, Myrthenkränze, Chenillen-Shawls, Winterhauben, auch Herrnhüte, alles zu Weihnachtsgeschenken sich vorzüglich eignend, öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft. —

Grünberg am 20. Dezbr. 1843.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Auction. Auf gerichtliche Verfügung werden Freitag den 22. d. M. Vormittags 11 Uhr circa 15 Scheffel Aepfel, auf hiesigem Markte vor dem Rathhause öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg den 20. Dezember 1843.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Die mir eigenthümlich zugehörige, früher Lehmann'sche, Windmühle bin ich willens, an den Meistbietenden zu verpachten, und habe hierzu Termin auf Mittwoch den 27. December c. Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Pachtlustige mit dem ergebenen Bemerken einlade, daß die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Grünberg den 20. December 1843.

Linke, Brauermeister.

☞ Ein Hausknecht, unverheirathet, militairfrei, findet sofort ein Unterkommen; wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche in Bezug auf meine Annonce in Nro. 70 dieses Blattes die Umänderung ihrer Holzöfen zur Braunkohlen-Feuerung noch gratis ausgeführt haben wollen, belieben sich bald und schriftlich bei Unterzeichnetem zu melden, und erlaube ich mir zu bemerken: dass die Umänderung von drei sehr tüchtigen und in der neuen Einrichtung practisch erfahrenen Ofensetzern geschieht, und also Niemand wegen des wirklich guten Erfolges und der Zweckmässigkeit der Einrichtung in Sorge sein darf, auch alle Bestellungen äusserst schnell ausgeführt werden können.

Grünberg den 20. December 1843.

J. Schwidtal.

(Wohnhaft beim Büchsenmacher Herrn Pflüger, XII. Bezirk Nro. 19.

An A. H.

Gedenke des 19. Decembers!!!

N. B....

Da ich künftigen Sonntag als den heiligen Abend nicht feil haben werde, so ersuche ich ein geehrtes Publikum, mich in meiner Wohnung zu besuchen, da doch die Auswahl daselbst größer ist wie in der Bude.

L. Sucker.

Eine Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei der Wittwe Schirmer.

Ergebenste Bitte um Zuspruch.

Alle Arten seidene Zeuge, als: Hüte, Kleider, Tücher, Bänder u. s. w. werden auf's Beste und in allen Couleurs ächt gefärbt.

Auch werden ächte Blonden, feine wollene Zeuge und Glacé-Handschuhe gewaschen und Herrentuch von allen Flecken befreit von

Auguste Teusler,
Todtengasse Nro. 65.

Messinaer Apfelsinen und Elbinger Neunaugen empfing in bester Güte und empfiehlt

G. H. Schreiber.

Die Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung

von W. Levysohn in den drei Bergen

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr auf das Reichhaltigste assortirtes Lager aller Taschenbücher und Klassiker, Kalender, Vorlegeblätter, Koch- und Stammbücher, so wie ein vollständiges Sortiment **aller neuen Jugend- und Weihnachts-Schriften,** *Lithographien, Kupfer- und Stahlstichen in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.*

Gleichzeitig erlaubt sich dieselbe, auf ihre vorzüglichen Concept-, Canzlei- und Postpapiere, so wie auf Siegellacke in allen Farben aufmerksam zu machen und zu geneigtem Besuche ergebenst einzuladen.

Theater-Anzeige für Grünberg.

Die Unterzeichneten beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie im hiesigen Schießhause künftigen Montag den 25. d. M. eine große Vorstellung geben werden. Dieselbe besteht in **les ombres chinoises, Illumination** und **Pantomimen** von Personen u. s. w. Das Nähere besagen die Zettel. Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Gebrüder Kämpfer.

Eine Stube auf der Niedergasse beim Schuhmacher Altenhof ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Bei **Mayer** und **Wigand** in Leipzig ist erschienen und in Grünberg bei **W. Levysohn** in den 3 Bergen zu haben:

Allgemeine

Weltgeschichte

für

das deutsche Volk.

Von

Friedrich Steger.

In **30** Lieferungen.

Erste Lieferung.

Preis: 3 Sgr.

Neujahrskarten

in reichster Auswahl bei

W. Levysohn in den 3 Bergen.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist erschienen:

Der Hausfreund.

Eine

unterhaltende und belehrende Monatsschrift für Alle, namentlich für den gebildeten Bürger und Landmann.

Herausgegeben von **Wilhelm Leu.**

Ersten Bandes zweites Heft.

Preis 1 sgr.

Inhalt:

Das Lied des Webers — Die längste Stunde meines Lebens — Der kleine Friedensbote — Ein Geschichtchen von der Kartoffel — Er hat das Bein gebrochen — Ein Abend vor und ein Abend nach der Schlacht — Unsern wirthlichen Hausfrauen: Muster zu gestrickten Spitzen, Gänse-Weißsauer, Hausrecept, Ueber das Beafsteak — Kinderstube: den lieben Kleinen, geh' in die Schule und lerne Etwas — Räthsel.

Den zweiten und dritten Feiertag findet bei mir Tanzmusik statt, wozu ich ergebenst einlade.

Kahl, Schießhauspächter

Den zweiten und dritten Feiertag findet bei mir Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

A. Goll.

Weinverkauf bei:

Rothe, Obergasse 39r 6 f.
Lockner hinterm Grünbaum 42r 4 f.
Aug. Mangelsdorf am Silberberge 42r 4 f.
Schuhmacher Helbig 42r 4 f.
Winzler Nixdorf, Niedergasse 42r 3 f. 4 pf.
Heinrich Kleint hinter her Burg 42r 4 f.
Wittwe Frömbsdorf in der Todtengasse 42r 4 f.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 7. Dezbr. Böttchermstr. Ludewig August Martin Sucker ein Sohn, Carl Friedrich August Samuel. — Den 10. Postillon Joh. Samuel Pusch ein Sohn, Joh. Heinrich Carl. — Den 11. Stellmacher Joh. Friedrich Lauterbach in Lawalde eine Tochter, Pauline Emilie. — Den 12. Einwohner Joh. Gottfried Haupt in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Ernestine. — Den 13. Tuchmachermstr. Friedrich Wilhelm Hampel ein Sohn, Friedrich Herrmann. — Ausgedinge-Bauer Joh. George Gwießner in Sawade ein Sohn, Gottlob. — Den 15. Tuchmacherges. Friedrich Wilhelm Rietsch eine Tochter, Ernestine Wilhelmine Auguste.

Gestorbene.

Den 13. Dezbr. Zeugbeschläger Christian Wilhelm Hütter 54 Jahr 10 Monat 12 Tage (Nervenschlag). — Den 14. Tagearbeiter Joh. Christian Schulz 36 Jahr 8 Monat 16 Tage (Geschwulst). — Den 16. Walkerges. Carl Friedrich Ziemert in Krampe Sohn, Joh. Friedrich August 1 Monat 12 Tage (Flußbeulen). — Den 18. Häusler Gottfried Schulz in Sawade 73 Jahr 4 Monat (Alterschwäche). — Den 19. Schneidermstr. Gottlob Heinrich August Prietz Tochter, Auguste Friederike Dorothea 2 Jahr 9 Monat 17 Tage (Drüsenkrankheit.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 4. Advent-Sonntage.

Vormittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Am heiligen Christtage.

Christnacht früh 5 Uhr: Herr Pastor Harth.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Am 2. Feiertage.

Vormittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 18. Dezember.									Görlitz, den 14. Dezember.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	2	6	1	23	9	1	15	—	2	5	—	2	—	—
Roggen . .	. .	1	7	6	1	6	10	1	6	3	1	17	6	1	11	3
Gerste, große	. .	1	4	—	1	3	6	1	2	6	1	5	—	1	1	10
= kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	22	—	—	21	—	—	20	—	—	20	7	—	18	9
Erbsen . .	. .	1	14	—	1	13	3	1	12	6	—	—	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	1	25	—	1	17	6	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	14	—	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	16	—	—	14	3	—	12	6	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.